

Bio-vegane Landwirtschaft in Deutschland

Vegan in aller Munde – und auf dem Acker?

Vegane Würstchen, veganer Käse, vegane Schuhe – der Verzicht auf tierische Produkte und die Ablehnung jeder Nutzung von Tieren ist mehr als ein Trend. Doch nur wenige vegane Konsumgüter werden ganz ohne Tierprodukte hergestellt. Anja Bonzheim, Henrike Rieken und Daniel Mettke zeigen, wie es um den noch jungen Zweig des bio-vegane Landbaus in Deutschland steht und wo die Forschung gefordert ist.

Fast ein Viertel der Biobetriebe in Deutschland wirtschaften mittlerweile mit sehr wenigen oder ganz ohne Nutztiere (Schulz et al., 2013). Dennoch sind die Methoden landwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugung ohne tierische Produkte bisher wenig bekannt. Demgegenüber steht der Trend der veganen Ernährung. Mehr und mehr Menschen leben vegan und verzichten bewusst auf tierische Produkte – sowohl in der Ernährung als auch bei Kleidung und Gebrauchsgegenständen (Clements, 1996; VGÖ, 2013). Nach Angaben des Vegetarierbunds Deutschland (VEBU, 2013) sind es mittlerweile fast 800 000 Menschen in der Bundesrepublik. Doch ein veganes Lebensmittel auf dem Teller entsteht selten entlang einer durchweg veganen Produktionskette. Hier setzt die bio-vegane Landwirtschaft an.

Bonzheim an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH) zeigen, dass die Entscheidung für eine bio-vegane Wirtschaftsweise eher idealistisch als ökonomisch motiviert ist (Bonzheim, 2014).

Großbritannien als Vorreiter

Das bio-vegane Anbausystem wurde 1996 in Großbritannien mit dem Ziel entwickelt, einen nachhaltigen und ökologischen Anbau von Nahrungsmitteln ohne tierische Bestandteile zu etablieren. Das Vegan Organic Network (VON) definiert bio-vegane Anbau als „ein System, welches synthetische Düngemittel sowie chemische Pflanzenschutzmittel, tierischen

„Die Methoden landwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugung, die ganz ohne tierische Produkte auskommen, sind bisher wenig bekannt.“

Viehlos ist nicht gleich vegan

Veganer Anbau ist nicht gleichzusetzen mit viehlosem Ackerbau (VGÖ, 2014a). Charakteristisch für viehlose Betriebe sind weniger als 0,2 Großvieheinheiten pro Hektar. Zudem haben sie keine nennenswerte Kooperation mit (nutz-)tierhaltenden Betrieben (Schmidt, 2003). Jedoch können Einträge von Nutztieren in Form von organischen Handelsdüngern aus tierischen Bestandteilen wie Haar- oder Federmehl ins System einfließen. Bio-vegane Landwirte hingegen streben eine völlige Entkopplung von tierischer Produktion an. Die Ergebnisse der Interviews im Rahmen einer Bachelorarbeit von Anja

Dünger und Schlachtabfälle vermeiden will. Alternativ soll die Bodenfruchtbarkeit durch pflanzlichen Kompost, Gründüngung, eine angepasste Fruchtfolge, Mulchen und weitere von der Tierausbeutung unabhängige, nachhaltige und ökologische Methoden sichergestellt werden“ (VON, 2013a, Übers. d. Verf.).

Gemeinsam mit der britischen Soil Association verabschiedete das VON im Jahr 2004 die Anbaurichtlinien „Stockfree-Organic Standards“ für bio-vegane wirtschaftende Landwirte und Gärtner (Hall und Tolhurst, 2006). Bestandteile sind beispielsweise ein Verbot der Nutztierhaltung, des Rückgriffs auf Tierprodukte, der Verwendung von Schlachtabfällen sowie das Verbot der Produktion von Futterpflanzen oder Einstreu. ►

Die Stockfree-Organic Standards geben Leitlinien zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und Nährstoffversorgung des Bodens, zur Fruchtfolgegestaltung, zur Schädlings- und Beikrautbekämpfung und zum Umweltschutz vor (VON, 2013a). Wer die Richtlinien einhält, bekommt eine Zertifizierung durch die britische Soil Association Certification Ltd. (SA Cert). Damit erhält der Verbraucher eine kontrollierte Qualität in Bezug auf die tierethische Herkunft der Lebensmittel; die Produkte sind mit dem „Stockfree-Organic“-Label gekennzeichnet (VON, 2013b).

Bio-vegan im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum hat das 2001 gegründete Biologisch-Vegane Netzwerk (BVN) den Begriff „bio-vegan“ maßgeblich geprägt. Dieses fordert, sich vom Dogma zu lösen, dass tierischer Dünger im Ökolandbau notwendig ist (VGÖ, 2014b). Während in Großbritannien und auch in Nordamerika bereits Anbauverbände gegründet wurden, gibt es im deutschsprachigen Raum weder einen eigenen Anbauverband noch einheitliche Anbauregeln für die bio-vegane Produktion (ebd.). Die Anzahl der Betriebe hierzulande ist daher schwer zu ermitteln. Schätzungen zufolge wirtschaften ungefähr zehn Höfe in Deutschland, Österreich und der Schweiz bio-vegan, einige von ihnen bereits seit Jahren.

Ganz ohne Tiere geht es nicht

Der Anbau ohne den Einsatz tierischer Bestandteile funktioniert nur, wenn die Bodenfruchtbarkeit stimmt. Zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit werden als Hauptkomponenten Gründüngung, Zwischenfrüchte und Untersaaten sowie Strohmulch eingesetzt (Hall und Tolhurst, 2006; Bonzheim, 2014). Auch pflanzlicher Kompost, Terra Preta oder Körnerleguminosen-Schrot tragen dazu bei (Bonzheim, 2014). Eine „weite Fruchtfolge“ hilft, Unkraut zu unterdrücken und Krankheiten sowie Schädlingsbefall zu vermeiden. Die bio-vegane Landwirtschaft strebt eine nachhaltige, vorbeugende Schädlingskontrolle an, indem der Landwirt das natürliche Gleichgewicht der Nützlinge durch das Anlegen von Blühstreifen, Hecken und Bäumen fördert. Bio-vegan wirtschaftende Bauern unterstützen etwa über eine schonende Bearbeitung des Bodens natürliche Antagonisten und halten dadurch über einen längeren Zeitraum den Schädlingsdruck unter Kontrolle (Hall und Tolhurst, 2006).

Doch auch ein bio-vegane Betrieb kommt nicht ganz ohne Tiere aus: „Das Bodenleben ist ein besonders wichtiger Faktor für dauerhafte Bodenfruchtbarkeit. Der entscheidende Unterschied zwischen den Nutztieren und jenen unter der Erde: Die Tiere im Boden werden nicht gehalten – sie sind frei. Vieh zum Beispiel wird hingegen im Allgemeinen eingesperrt und genutzt“ (Wytek, 2003/2004).



■ Ob das vegane Bioessen wohl auch vegan erzeugt wurde? Bislang ist die bio-vegane Produktionskette kein Verkaufsargument. (Foto: Sandra Hermannsen)

Unterstützung aus der Forschung ist gefragt

Die interviewten bio-vegan wirtschaftenden Landwirte sahen in folgenden Bereichen Forschungsbedarf:

- ▶ Stickstoffversorgung,
- ▶ Fruchtfolgegestaltung,
- ▶ effiziente Nutzung des Kleeerasaufwuchses,
- ▶ Erreichen von Qualitätszielen beim Getreide und
- ▶ Züchtung angepasster Sorten.

Auch sahen sie Klärungsbedarf bei den Fragen, wie Körnerleguminosen als hofeigene Dünger genutzt werden können oder wie man Schädlingen, Krankheiten und Beikrautdruck im System „weite Reihe“ und in lückigen Beständen begegnet.

Weiterhin ergaben die Interviews, dass die Stockfree-Organic Standards auf den Höfen nicht konsequent umgesetzt werden. Die Übertragbarkeit sollte überprüft und Anpassungsempfehlungen für die hiesigen Standorte formuliert werden (Bonzheim, 2014).

Herausforderungen und Ausblick

Auf dem Weg zur Loslösung ihrer Produktion von der Nutztierhaltung sehen die befragten Landwirte noch einige Herausforderungen. Neben der noch geringen Anzahl von Kollegen für den Erfahrungsaustausch sind dies vor allem vielfältige ökonomische Hürden wie

- ▶ teurere pflanzliche Handelsdünger,
- ▶ Entfallen der direkten Marktleistung der Grünbrache,
- ▶ Spezialisierung auf den Pflanzenbau.

Um diese Herausforderungen bewältigen zu können, ist langfristig über einheitliche Richtlinien und ein Zertifizierungssystem im deutschsprachigen Raum nachzudenken. Daran gekoppelt kann ein spezielles Beratungsangebot in den genannten Bereichen die bio-vegane Praktiker und Umsteller unterstützen und die Zahl bio-vegane Betriebe erhöhen beziehungsweise die existierenden resilienter machen. Im Zusammenspiel mit der praxisorientierten Forschung kann dieser Beratungsbedarf aufgegriffen und Lösungsansätze dafür entwickelt werden.

Auf Verbraucherseite bietet es sich an, das derzeitige Medieninteresse an veganer Ernährung zu nutzen, um Konsumenten für die bio-vegane Produktionskette zu sensibilisieren. Auf Betriebsebene kann dies zum Beispiel über solidarische Landwirtschaft erfolgen: Sie bindet die Verbraucher an den Betrieb und mindert zugleich dessen wirtschaftliches Risiko (Bonzheim, 2014). ■

- ▶ **Liste der zitierten Literatur unter www.soel.de/publikationen/oekologie_und_landbau/downloads/oel172_bonzheim_lit.pdf**

Vom Graswurzelnetzwerk zum Anbauverband?

Das Biologisch-Vegane Netzwerk (BVN) ist eine offene, formal nicht organisierte Plattform für am bio-vegane Landbau interessierte Akteure. Es wurde Ende der 1990er-Jahre in Anlehnung an das britische Vegan Organic Network (VON) ins Leben gerufen. Erste Aufgaben waren die Organisation der bio-vegane Landbautage in Witzenhausen, Vorträge vor an vegan-vegetarischer Lebensweise interessiertem Publikum, Erstellen der bio-vegane Höfeliste und die Übersetzung und Verbreitung von Informationsmaterial, etwa der Stockfree-Organic Standards des VON als Basis für die Definition des bio-vegane Anbaus. Seit Erneuerung der Internetseite www.biovegan.org Ende 2011 informiert das BVN in aktuellen Beiträgen über nutztierlosen Landbau, stellt einen Infopool, Materialien sowie ein Forum für praktische wie organisatorische Fragen zur Verfügung. Das BVN sucht den Kontakt zu Betrieben, die nach bio-vegane Ideal wirtschaften. Zusammen mit anderen Institutionen wie dem Vegetarierbund Deutschland (VEBU) und der Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt arbeitet eine Berliner Strategieguppe seit Anfang 2014 an der Verbreitung des bio-vegane Landbaugedankens und bereitet formale Anbaustrukturen vor.

Kontakt Bonzheim und Rieken:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH)
 Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz
 Schicklerstraße 5, D-16225 Eberswalde
 Tel. +49/33 34/65 73 15



Anja Bonzheim
 anja.bonzheim@hnee.de



Dr. Henrike Rieken
 henrike.rieken@hnee.de



Daniel Mettke
 Biologisch-Veganes Netzwerk für Landwirtschaft
 und Gartenbau (BVN)
 Klein Gartz 4, D-29410 Salzwedel
 Tel. +49/3 90 37/18 40 03
 daniel.mettke@gmail.com